



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

W., G.: Die Bibel in neuer Gestalt

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

in Ka ying chow, wo mein Kollege, Dr. Wittenberg, einem Missionspitale vorsteht. Mein Patient, dem es von neuem schlecht ging, hätte natürlich gern ein Telegramm geschickt, aber bei uns gibts weder drahtlose noch drahthabende Telegraphie, und so blieb nichts übrig, als einen menschlichen Boten zu schicken, der vier Tage brauchte. Vier oder fünf Tage hätte auch ich zur Hinreise nötig gehabt, also hätte der Kranke mindestens acht Tage warten müssen; Zeit genug, gesund zu werden oder — zu sterben! Doch, ich wurde gerufen! Da gibts meist kein langes Philosophieren, sondern einfach ein kurzes Gebet um Weisheit und Leitung, und dann steig ich aufs Pferd! Drei Tage hatte ich bereits hinter mir, als mich ein neuer Bote traf mit der Meldung, es gehe wieder gut! Ich hielt an und ruhte einige Tage. Da, wieder Nachricht: „womöglich gleich kommen“. Ich wollte auf dem kürzesten Wege hinreiten, aber mein Führer zog mich dabei über die höchsten Berge und in die tiefsten Täler, sodaß ich nur selten das Pferd brauchen konnte und nicht in einem Tage das Ziel erreichte. Endlich am zweiten Tage, nach einem heißen Ritt, mittags um zwei Uhr kam ich an und fand — meinen Patienten fast wieder normal! Ich gedachte des Spruches: „Schon die Nähe eines Weisen beruhigt die Seele“, wandte ihn getrost auf den Arzt in mir an und zog fröhlich und dankbar wieder heim.



Die Bibel in neuer Gestalt



Das Buch der Bücher — weiten Kreisen erscheint es gewiß in unsern Tagen anmaßend, dem alten Bibelbuch diesen Namen zu geben; aber wenn man auch nur den Fleiß und die Treue ansieht, womit sich die Menschheit müht, sich dieses Buch immer neu anzueignen, sich seines Inhalts immer tiefer und gründlicher zu bemächtigen, ihn in immer neue Form zu fassen, um möglichst vielen seinen Reichtum zu erschließen, dann wird jedem etwas von der Berechtigung dieses Namens fühlbar: das Buch der Bücher. Wir möchten heute unsre Leser auf einige in der letzten Zeit erschienene Werke aufmerksam machen, die jedes in eigentümlicher Weise und jedes besondern Bedürfnissen entgegenkommend zum Verständnis, zum Genusse, zum rechten Gebrauch der Bibel helfen wollen.

Ein ganz eigentümliches und in seiner Art bedeutendes Unternehmen ist die Ausgabe der Bibel, die jetzt der Verlag von George Westermann in Braunschweig veranstaltet (Die Bücher der Bibel. Herausgegeben von F. Kahlwes. Zeichnungen von E. M. Lilien. Zehn Bände zu je fünf bis zehn Lieferungen. Preis der Lieferung 1,50 Mark). Es soll hier die Bibel nicht als das kirchliche Volksbuch geboten werden, auch nicht ein rein wissenschaftlicher Zweck mit der Ausgabe verfolgt werden, vielmehr soll die Heilige Schrift hier als ein

klassisches Denkmal der Weltliteratur in der würdigsten Gestalt den Gebildeten unsers Volkes in die Hand gegeben werden. Es soll eine Bibel sein für alle die, die mit den Augen Herders und Goethes die Schönheit des gewaltigen Buches sehen lernen möchten, in „seinen rein menschlichen Gehalt, seinen künstlerischen Wert, seine kulturgeschichtliche Bedeutung“ eindringen möchten. Darum ist auch nicht der Luthersche Text, sondern eine neuere Übersetzung, die wissenschaftliche Genauigkeit mit künstlerischer Form zu vereinigen sucht, zugrunde gelegt worden, und besondrer Wert ist auf die äußere Ausstattung gelegt worden: sie soll die Ausgabe zu einem Meisterwerk neuerer Buchkunst machen.

Wer gewohnt ist, in der Bibel etwas anderes, etwas größeres zu sehen als ein bewundernswertes altorientalisches Literaturdenkmal, wer in ihr die Quelle seines eignen religiösen Lebens sieht, der wird einer solchen Ausgabe der Schrift gegenüber zunächst immer ein gewisses Befremden empfinden und vielleicht fragen: Muß nicht, wo die Bibel mit solcher Absicht und in solcher Gestalt dargeboten wird, der Sinn gerade abgelenkt werden von dem, was doch den tiefsten, den eigentlichen Wert des Buches ausmacht? Aber wenn man sich daneben vergegenwärtigt, daß weite Kreise unsrer Gebildeten einen Weg zur Bibel wohl überhaupt nicht finden würden, wenn nicht diesen, den Herder und Goethe ihnen weisen, und daß doch in einem solchen Unternehmen wieder ein ernster Versuch gemacht wird, der Bibel einen Ehrenplatz in jedem gebildeten Hause zu sichern, ihre Schätze wirklich Suchenden aufzuschließen, dann wird man sich doch auch der Gestalt freuen können, in der hier die Bibel unserm Volke geboten wird. Freilich es wird ja auch unter den Gebildeten nur ein verhältnismäßig kleiner Teil sein, der sich diese kostbare Ausgabe (deren Preis übrigens bei einer solchen Ausstattung durchaus angemessen erscheint) anschaffen kann; sie wird in der Hauptsache wohl nur den Schrank eigentlicher Bücherliebhaber zieren.

Von dem großartig angelegten Werke liegt bis jetzt der erste Band (die fünf Bücher Mose und das Buch Josua umfassend) fertig vor, der ein Urteil ermöglicht über die Ausführung dessen, was der Verlag geplant hat. Ein glücklicher Gedanke des Herausgebers war es, für das Alte Testament die meisterhafte Übersetzung von Ed. Reuß zu verwenden, in der überall die Kraft und Schönheit der Sprache Luthers nachklingt, und die doch eine wissenschaftlich treue Übertragung nach dem Verständnis unsrer Zeit ist. Vereinzelt hat der Herausgeber an besonders schwierigen Stellen den Reußschen Text noch nach den neuesten Kommentaren verbessert, sodaß der Sinn des Urtextes dem Leser möglichst treu dargeboten wird. Volles Lob verdienen auch die kurzen und doch gehaltvollen Einleitungen von Rahlwes, die entsprechend dem Plane des ganzen Werkes vor allem für die literarischen Eigentümlichkeiten der Schriften das Auge öffnen wollen, aber auch eine geschickte Einführung in die Entstehung der biblischen Bücher geben und in wohlthuender Weise auf den tiefen religiösen und sittlichen Gehalt hinweisen. Im ganzen zeigt sich überall

ein besonnenes, wohl begründetes Urteil. Daß man über einzelnes anderer Meinung sein kann, ist natürlich. So scheint mir, um eines zu erwähnen, doch mit zu großer Zuversicht die Meinung ausgesprochen zu sein, daß wir in 2. Mos. 34, 14 ff. die ursprünglichen zehn Gebote vor uns haben; das kann keineswegs als gesichertes Ergebnis der neueren Forschung bezeichnet werden (vgl. den Artikel Dekalog in Haucks Realenzyklopädie). Daß das Gesetz ursprünglich fast rein rituell gewesen sei, und die großen sittlichen Gebote erst von den Propheten herkommen, ist doch Konstruktion; denn die Propheten selbst berufen sich mit allem Nachdruck darauf, daß das Volk den heiligen Gotteswillen, den sie ihm wieder einzuprägen haben, von Mose her genau kenne (Jer. 7, 21 ff., Mich. 6, 6 ff.). Doch dies nebenbei.

Für die Ausschmückung des Werkes ist in Vilien ein Künstler gewonnen worden, den feines Stilgefühl, hohe zeichnerische Begabung und besondere Vertiefung in die Welt des Orients, die er aus eigener Anschauung kennt, zur Lösung einer solchen Aufgabe besonders berufen erscheinen lassen. Freilich muß man seine Zeichnungen ganz im Zusammenhange mit dem der Ausgabe zugrunde liegenden Plane zu würdigen suchen. Sie wollen auch durchaus nicht zu einem in der Bibel Erbauung suchenden Leser reden, sondern sind ganz im Sinne modernen Buchschmucks hauptsächlich dekorativ gemeint und versuchen daneben große Gestalten und Symbole des Alten Testaments in treuem orientalischem Gewande vor uns zu stellen. Ganz selten legt Vilien einen erzählenden Zug in seine Bilder, obwohl er gerade auf einem Blatte wie „Abraham und Isaak“ besonders gelungenes bietet. Recht nichtsagend wollen uns manche der großen Einzelgestalten erscheinen, wie Jakob und Rahel, der junge Mose (der eher einem modernen Reformjuden als dem großen Volksführer der alten Zeit zu gleichen scheint) und andre. Da wirkt eben zu sehr die dekorative Absicht. Als das Beste von Viliens Arbeit erscheinen uns eigentlich die kraftvollen Initialen und Vignetten und der künstlerische Gesamteindruck des Werkes, der ihm wohl vor allem zu verdanken ist. Alles, was wir zum Lobe des Ganzen zu sagen hatten, gilt natürlich auch dem Verlage selbst; er hat mit dieser auch in Druck und Papier prächtigen Ausgabe jedenfalls ein Meisterwerk neuerer deutscher Buchkunst geschaffen. Möchte recht vielen die kostbare Schale nicht zur Verhüllung des kostbareren Inhalts werden, sondern sich etwas von dem Wunsche des Verlags erfüllen, daß durch diese Klassikerausgabe „die Bibel mit ihren reichen Schätzen für Gemüt und Geist in jedem gebildeten Hause wieder heimisch gemacht werde“.

Ein nicht neues, vielmehr allgemein bekanntes und in seinem Werte anerkanntes, nun aber in ganz neuer Gestalt herausgegebenes Werk ist die Übersetzung des Alten Testaments von Kauffsch. (Die Heilige Schrift des Alten Testaments in Verbindung mit andern herausgegeben und übersetzt von E. Kauffsch. Tübingen, Mohr, 1908. Etwa zwanzig Lieferungen zu je achtzig Pfennig.) Wie sehr unterscheidet sich diese neue Ausgabe des wert-

vollen Werkes von der ersten, die vor achtzehn Jahren erschienen ist! Von den zehn Mitarbeitern, die damals Kaatzsch zur Seite standen, sind fünf in der Zwischenzeit durch den Tod abberufen worden, und fünf andre sind an ihre Stelle getreten. Wesentlich verändert worden ist die äußere Anlage des ganzen Werkes. Während früher der Text ohne alle Erläuterungen geboten wurde und in einem Beilagenbände die wichtigsten textkritischen Anmerkungen, geschichtlichen Erklärungen hinzugefügt waren, sind jetzt allen Schriften Einleitungen vorangestellt, auch den einzelnen Abschnitten des Textes wieder kurze Einführungen vorausgeschickt, die über Inhalt, Aufbau und Bedeutung des Stückes Aufschluß geben, und in Fußnoten ist eine Fülle textkritischer und sachlicher Erläuterungen gegeben, die zu einem wirklichen Verständnis des Textes verhelfen. Bedauern könnte man bei dieser neuen Anlage höchstens das eine, daß nun die zusammenhängende Darstellung der Entstehung des Alten Testaments wegfällt, die Kaatzsch früher in dem beigegebenen Abriß bot; doch ist ja diese vortreffliche Beigabe schon seit mehreren Jahren gesondert zu haben, geht also nicht ganz verloren. Was die neu eingefügten Einführungen betrifft, so ist in den literarkritischen Einleitungen wohl alles geboten, was zu einem Verständnis der Entstehung der Schriften notwendig ist, soweit es sich nicht um das Bedürfnis spezieller Untersuchungen handelt. Bei den Einführungen in die einzelnen Abschnitte haben sich die Herausgeber aber begreiflicherweise der größten Knappheit befleißigen müssen, sodaß die vorliegenden sachlichen Schwierigkeiten oft nur gestreift werden konnten; es gehört ein ziemliches Maß von Selbstbeherrschung des Gelehrten dazu, um sich zum Beispiel bei einer Perikope wie der vom Sündenfall mit den wenigen Zeilen zu begnügen, mit denen Kaatzsch dort die Fülle der sich dabei erhebenden Fragen andeutet. Es versteht sich von selbst, daß in diesen Erläuterungen auch die Probleme vor allem mit berücksichtigt worden sind, die in der letzten Zeit die alttestamentliche Wissenschaft beschäftigt haben (man denke an die religionsgeschichtlichen Beziehungen des Alten Testaments zur babylonischen Welt und an die von Sievers begründeten metrischen Untersuchungen der alttestamentlichen Poesie). Dabei ist aber für den Herausgeber beherrschender Grundsatz gewesen, wie in den Übersetzungen so auch in den Erläuterungen dem Leser nicht allerlei geistreiche Vermutungen, sondern nach Möglichkeit nur tatsächliches und zuverlässiges zu bieten; denn das Werk soll ja besonders auch Nichttheologen, die sich über die wissenschaftliche Erklärung des Alten Testaments Aufschluß holen wollen, ein Führer sein, dem sie mit vollem Vertrauen folgen können. Darüber, was Hypothese und was festgestellte Tatsache ist, werden ja natürlich auch die Urteile der einzelnen noch ziemlich auseinandergehen können; aber man wird überall den Eindruck gewinnen, daß in besonnener und klarer Weise zwischen Sicherem, Wahrscheinlichem und Möglichem unterschieden wird. Jedenfalls darf man schon jetzt aussprechen, daß das abgeschlossene Werk eine Musterleistung deutschen Gelehrtenfleißes darstellt, die keiner besondern Empfehlung bedarf: der „neue Kaatzsch“ wird

ein unentbehrliches Handbuch derer werden, die sich um ein geschichtliches Verständnis des Alten Testaments bemühen.

Neben dieser Übersetzung des Alten Testaments können wir zugleich noch eine des Neuen Testaments empfehlen, die eben erschienene von Bernhard Weiß (Das Neue Testament in Luthers Übersetzung nach dem Grundtext berichtigt und verbessert von D. B. Weiß. Leipzig, Hinrichs, 1909. Gebunden zwei Mark). Auch hier handelt es sich nicht um ein ganz neues Werk; Weiß hat den hier gebotnen Text im wesentlichen schon früher in einer größern Ausgabe mit Erläuterungen veröffentlicht (Hinrichs, 1907. Zwei Bände, gebunden je sechs Mark). Aber erst durch diese Textausgabe ist eine weite Verbreitung dieser Übersetzung ermöglicht. Das Eigentümliche der Ausgabe ist, daß es sich dabei nicht wie bei Weizsäcker und andern um eine ganz selbständige Übertragung in moderner Redeweise handelt, sondern um den Versuch, eine der heutigen Kenntnis des Grundtextes voll entsprechende Übertragung des Neuen Testaments zu bieten, die sich doch, soweit nur irgend möglich, an den Lutherschen Text anschließt. Weiß will damit den vielen Gemeindegliedern, die an der alten ihnen so vertraut gewordenen Sprache Luthers hängen und doch alles irrige und mißverständliche verbessert haben möchten, eine Ausgabe bieten, die ihnen wirklich zur Grundlage ihrer Erbauung dienen kann und doch auch dem wissenschaftlichen Verständnis unsrer Zeit entspricht. Es war wohl kaum ein anderer zu solchem Unternehmen so berufen wie Bernhard Weiß, der ehrwürdige gelehrte und feinsinnige Kenner des Neuen Testaments, und sein Werk darf allen denen, die eine solche Ausgabe bisher vermißt haben, aufs wärmste empfohlen werden. Nur ein paar kleine Fragezeichen. Ist Luk. 2, 11 die Verbesserung „ein gesalbter Herr“ statt Luthers „Christus der Herr“ glücklich? Zu lesen ist wohl eigentlich wie 2, 26 „der Gesalbte des Herrn“. Warum schreibt Weiß in Luk. 2, 14 „Frieden auf Erden“ statt Luthers richtigem „Friede auf Erden“? Kann man eine Übersetzung wie die von Röm. 4, 1 verstehen? Unbedingt sind doch hier die ersten Worte, wie stets bei Paulus, ein Satz für sich: „Was sollen wir nun sagen?“ Doch im ganzen darf die Neugestaltung des Lutherschen Textes durch Weiß als eine außerordentlich wertvolle Vorarbeit für eine neue „revidierte Bibel“ bezeichnet werden, die hoffentlich recht bald einmal von den evangelischen Landeskirchen in Angriff genommen wird.

Mit besondrer Freude weisen wir endlich noch hin auf die für das christliche Haus bestimmte Bibelbearbeitung, die wir dem jüngst heimgegangnen obersten Geistlichen der preußischen Armee, Feldpropst D. Richter, verdanken (Die Bibel in Hausandachten. Berlin, Reimer, 1908. Zwei starke Bände, gebunden je 4,75 Mark). Rosegger rühmt es einmal als einen der großen Vorzüge des deutschen Protestantismus vor dem Katholizismus, daß es ungezählte evangelische Christenhäuser gebe, in denen sich die Familie zur Hausandacht sammle und der Vater als rechter Hauspriester den Seinen aus der Bibel vorlese. Wenn nun auch diese Sitte im evangelischen Deutschland weiten

Kreisen gänzlich fremd ist, es gibt doch wirklich viele Familien — vor allem darf man dazu wohl fast alle Pfarrhäuser rechnen —, wo eine tägliche kurze Hausandacht treu festgehaltne Sitte ist, weil man sich des großen Segens bewußt ist, der für das ganze Familienleben in solcher Übung liegt. Nun gibt es zwar eine Menge guter Andachtsbücher; aber diese bieten immer nur Betrachtungen über kurze Schriftworte, führen also niemals in den Reichtum der Bibel wirklich recht ein. Andererseits kann auch nicht einfach die gesamte Bibel zur häuslichen Erbauung verwandt werden, weil vieles von ihrem Inhalt dafür wieder nicht geeignet ist. Da bietet nun Richter als Frucht jahrelanger ernster Vorarbeit den ganzen Inhalt der Bibel, soweit er sich zur häuslichen Erbauung unmittelbar eignet, in der Form von täglichen Morgenandachten für zwei Jahre; dem Bibelabschnitte sind stets nur wenige schlichte Gebetsworte angefügt, und die schönsten Verse unsrer evangelischen Kernlieder bilden die Umrahmung für die Andachten. In einem prächtigen Vorwort spricht Richter die Grundsätze aus, nach denen er bei seiner Auswahl verfahren ist, und leitet zum Gebrauch seines Werkes an. Wenn es erfreulich zu sehen ist, wie viel gerade in unsrer Zeit getan wird, um der Gemeinde zu einem geschichtlichen Verständnis der Heiligen Schrift zu helfen, alle diese Arbeit wäre doch schließlich unfruchtbar, wenn darüber die Hauptsache vergessen würde: die Benutzung der Bibel zur Begründung religiöser Überzeugung und sittlicher Gesinnung. Zu solcher Benutzung ist in Richters Bibelwerk eine ganz vorzügliche Anleitung gegeben. Die evangelische Gemeinde wird reichen Segen davon haben, wenn sie das hier gebotne fleißig benutzt. Schön wäre es, wenn der Verlag von dem vornehm ausgestatteten Werke noch einmal eine etwas billigere Volksausgabe veranstalten könnte (von den Liederverse, die sich ja wohl fast alle in jedem Gesangbuche finden, würde dabei die Angabe der Anfangszeilen genügen), um die Arbeit Richters weitesten Kreisen zugänglich zu machen. G. W.



Hermann Wette als westfälischer Dialektdichter

Von Ludwig Schröder



In des Dichters großem Roman „Krauskopf“ entzückte den dafür empfänglichen Leser die ausdrucksvolle Benutzung des Dialekts; an einigen Stellen finden sich sogar plattdeutsche Verse eingestreut, und der Dichter weiß das Wesen seiner Westfalen nicht besser zu charakterisieren als durch einen Vergleich mit ihrer Sprache. Gleich im ersten Hauptstück des ersten Bandes stehn die bezeichnenden Worte: „Das Wesen der Westfalen aber ist geblieben bis auf den heutigen Tag zähe und hart, kernig und knorrig wie das Holz ihrer Eichen, voller